

Jetzt erzwungen worden ist. (Das ist überall so. Die Geschichte.) Die roten Truppen hätten die Eingänge zu den Schächten besetzt und auf diejenigen geschossen, die zur Arbeit gehen wollten. Die gesamte Bevölkerung würde ein Schicksal erleiden wie eine Erlösung begrüßen. Bisher war es trotz allem Drängen noch nicht möglich, von der französischen Regierung und den Alliierten die Zustimmung zur verdrängten Truppenabnahme zu erhalten. Die Kämpferprozedur war während der Aufmarschperiode wenig beunruhigend, jetzt dagegen liegt sie völlig darnieder. Kommt es nicht bald wieder in Gang, muß man sich auf die allerschlimmsten Folgerungen gefaßt machen. In Rücksicht auf die Bevölkerung sind Maßnahmen zu ergreifen, die die schlimmsten militärischen Folgen vermeiden lassen. Inzwischen handelt es sich lediglich um eine Postfunktion, nicht um einen militärischen Selbstzweck. (Gott erhalte den Reichsanführer seinen Gedanken an die Harmlosigkeit der Bewegung im Westen.) Unter den Umständen sind zahlreiche zusätzliche Kommandos vorhanden. Trotzdem aber ist die Bewegung nicht als eine bolschewistische anzusehen.

Bezüglich der Absicht des Generals Watter erläutert Müller, er habe jetzt für ganz unmöglich. Mit der Entente wurde ununterbrochen verhandelt.

Millerands Haltung.

Paris, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) An der Erklärung des Reichsanführers Müller in der Nationalversammlung, wonach die französische Regierung unter Verzicht auf die bekannten Garantien der Entsendung von Truppen ins Ruhrgebiet zugestimmt habe, schreibt der „Matin“ u. a., daß Millerand im Prinzip dem Eintritt deutscher Truppen in das Ruhrgebiet für einen kurzen Zeitraum zugestimmt habe, ohne das vorherige Inkrafttreten der Garantien, die von Frankreich verlangt werden, zu fordern. Er habe eingewilligt, die französischen Truppen nicht in die neutrale Zone einmarschieren zu lassen, für den Fall, daß Verstärkungen der deutschen Garantitionen sich als dringend notwendig erweisen. Es sei jedoch vereinbart worden, daß diese Entschlossenheit der französischen Regierung keinesfalls länger als acht Tage andauern solle. Diese Darstellung des „Matin“ besagt also dem Sinne nach genau das Gegenteil, was Reichsanführer Müller vor der Nationalversammlung erklärte. Sie zeigt aber zugleich an, welche Hintergründe sich Millerand bei den Verhandlungen offen gelassen hat. Das Blatt fügt nämlich hinzu, daß dringende Notwendigkeiten, die als Voraussetzung für die französische Einwilligung gelten, sich nicht erweisen haben, daß vielmehr im Gegenteil als feststehend zu betrachten sei, daß ein militärisches Einmischen die Situation im Ruhrgebiet nur noch verschärfen wird. Die französische Regierung sei also verständlich, sei aber im Prinzip nicht einverstanden, vielmehr werde die Haltung der französischen Regierung sich ganz nach den Ereignissen richten.

Spannung im Saargebiet.

Saarbrücken, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet: Im Saargebiet ist infolge der Unzufriedenheit der Arbeiterklasse und der Bürger mit den französischen Maßnahmen im allgemeinen die Unzufriedenheit auf das höchste gestiegen. Am Kopf der Saargebietener erschienen gestern Anführer an die Saarbrücker, welche zur Ruhe und Unzufriedenheit mit den hohen Frank den Saargebiet erkennen lassen. Der französische Frank ist in Saarbrücken weiter gefallen.

Ein Bekenntnis von Saardeutschen zur Heimat.

Nach der gemäßigten Rundgebung des Saarrotten für Freiheit und Deutschum, die am 12. März in Saarbrücken stattfand, hat sich die Bevölkerung von Saarbrücken am 14. März ein gemäßigtes Bekenntnis zum Deutschum abgelegt. Tausende und Hunderte waren in die Stadt gekommen. Oberbürger Dr. Schwarz hielt eine Rede, in der er ausführte: Wir lieben unsere deutsche Heimat, unsere deutsche Sitten, unsere deutsche Sprache, unsere deutsche Welt. Unter deutsches Denken und Auf-

lassen lassen wir nicht anstellen. An der Bewahrung unserer deutschen Eigenart wird auch die von uns nicht genollte und ohne unsere Zustimmung erhaltene Forderung von untern deutschen Vaterlande nicht ändern. Der Reichsanführer hat die Pflicht schwerer Last, wo unsere deutschen Brüder rechts des Rheines so unermüdet leiden, werden wir uns so treuer zu ihnen stehen. Der Redner forderte dann weitere sofortige Ausschreibung der im Friedensvertrag zugestandenen Wahlen auf breiterer demokratischer Grundlage. Weiterhin ein Parlament aus gleichen, geheimen und direkten Wahlen. Presse- und Redefreiheit, als Voraussetzung die deutsche Sprache. Dringend werden die Maßnahmen, die den zahlreichen Exilern der Ausweisungspolitik die sofortige Rückkehr in ihre Heimat ermöglichen werde. Unter höchstem Beifall schloß der Redner mit den Worten: „Werden unsere Forderungen berücksichtigt, dann hoffen wir, die 15 Jahre der Verbannung teilungslos mit der Regierung zum Besten unseres Landes zu arbeiten, bis wir wiederum zu unserem großen deutschen Vaterlande zurückkehren.“

Drohungen mit dem Generalfreist.

Leipzig, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der Chemnitzer Volksrat hat beschlossen, in dem Augenblick, wo die sächsische Regierung Reichswachtruppen nach Chemnitz schicken wird, um im Bestande Ordnung zu schaffen, den Generalfreist und den besagten Zustand gegen die Regierung zu proklamieren. In Delitzsch, wo der Bürgermeister abgesetzt wurde, hat der Volksgewaltigen des Arbeiterrates die Benennung der Arbeiterwehr beschlossen. Zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel sind zehn Kriegsgewehre aufgegeben worden, je 10000 Mark dem Arbeiterrat abzugeben. Einem Delitzscher Strumpfwarenhersteller, der vor einigen Tagen mit mehreren Freunden eine große Bekerei in einem Hotel veranstaltet hatte, wurde eine Kontribution von 5 000 Mark angesetzt, die bis heute Vormittag abzuführen ist. Das Geld soll für die Wägen und Waffen der im Kreise Geheime verwendet werden. Sämtliche Luxus- und Kraftwagen wurden durch den Arbeiterrat beschlagnahmt.

Arbeiterausstände in Deutschland.

Die Angestellten der Hamburger Hochbahn, der Straßenbahn, der Altonaer Zentralbahn und der Alster Dampfer treten morgens in den Streik. Sie fordern 20 Prozent Zulage. Die staatliche Vorortbahn hielt heute den Verkehr in beschränkter Umfang aufrecht. In Königsberg i. P. haben die Fabrikarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der gesamte Eisenbetrieb ruht.

Für Einführung der Sommerfr.

Leipzig, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die sächsischen Handelskammern sind geneigter an die sächsische Regierung und an den deutschen Industrie- und Handelskongress heranzutreten, um anzugehen, daß die Sommerzeit im Laufe des Jahres wie 1919 von der Nationalversammlung abgelehnt worden war, aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht eingeführt werde.

Das Aussehen aktiver Offiziere.

Wie vom Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister und dem Reichsminister der Finanzen genehmigte Verordnung über das Aussehen aktiver Offiziere und Fähnriche aus dem aktiven Dienst infolge Verminderung der Wehrmacht lautet: Alle diejenigen aktiven Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und Fähnriche des Heeres und der Schutztruppen, die infolge Verminderung der Wehrmacht in Stellen des Haushaltes a) des Heeres, b) der Abteilungen I bis V der neutralen Zone, c) der Heeresfriedenskommission, d) des Reichsmilitärgerichts, e) des Abwärtungswesens (einschließlich des Kriegsgefangenenwesens), f) des Heimkehrdienstes, g) des Reichs- und Staatsdienstes nicht Verwendung finden, werden herabzu mit dem 31. März 1920 vorübergehend der Regelung ihrer Versorgungsansprüche verfahren. Ausgenommen hiervon bleiben diejenigen aktiven Offiziere und Fähnriche, die mindestens seit dem 1. Oktober 1919 bis zum 31. März 1920 dauernd in einer Einstufung aktiven Dienst getan haben. Diese Offiziere und Fähnriche werden mit dem 9. April 1920 verabschiedet. Für die unter e), f) und g) Genannten

gilt ebenfalls der 9. April 1920 als Tag der Verabschiedung. Der 31. März 1920 bzw. der 9. April 1920 gelten als Zeitpunkt der Verabschiedung der Verabschiedung an die Offiziere im Sinne des § 5 des Offiziersausbildungsgesetzes vom 13. September 1919.

Entlassung von verhafteten Seeoffizieren.

Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist dort eine Anzahl Seeoffiziere, die anlässlich der Rotierung und Ordnung des Reichsmilitärgerichts aus der Haft entlassen worden.

Ausnahmezustand über Kopenhagen.

Kopenhagen, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die Reichsinformation meldet aus Kopenhagen: Infolge der unsicheren Lage hat die Übergangsregierung diese den Ausnahmezustand über Kopenhagen verhängt. Auf Grund von Unfällen auf den Straßen sind öffentliche Versammlungen und Demonstrationen verboten. Die sozialistischen Zeitungen enthalten die härtesten Angriffe gegen die Regierung und die Bewegung dieser Parteien ist offen verboten. Weiter wird berichtet, daß die dänische Bauernschaft mit dem König unzufrieden ist und daß sie hart monarchistisch ist, wodurch die Gegenstände zwischen Stadt und Land immer ausgeartet werden. So liegt sich der Konflikt in Dänemark zuspitzend zu.

Deutsche Maschinengewehre bei Irland??

Kontorham, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Da die britische Regierung einen neuen Aufwand in Irland beabsichtigt, ist ein englischer Geschwader in Waterman eingetroffen und liegt vor Bangor vor Anker. Evening Standard sagt: Betreffend die unklaren Berichte über die Beschaffung von Maschinen, die angeblich aus Hamburg kommen, sei ebenfalls festgestellt, daß 3000 Maschinenwaffen mit Munition in vierfachen Verladen auf zwei Dampfern aus Hamburg kamen, die für die Einreise bestimmt waren. Ein deutscher Offizier habe den Vermittler geleitet. Die Waffen wurden beschlagnahmt und die Kapitäne der beiden Dampfer in Untersuchungshaft genommen.

Gegen weitere Abgabe von Schiffen.

Der Reichsverband des Deutschen Großhandels hat an den Reichskommissar und Reichsminister des Auswärtigen folgendes Telegramm gerichtet: Wir eruchen dringend bei den besorgenden Pariser Verhandlungen über die Auslieferung des Restes der deutschen Handelsflotte unter allen Umständen und mit größtem Nachdruck den Standpunkt zu vertreten, daß die Auslieferung weiterer Schiffe unmöglich ist. Der gegenwärtige Bestand genügt schon nicht für die Bewältigung der allerdingsten lebenswichtigen Eins- und Ausfahrten. Eine weitere Abgabe würde nicht nur die Inanspruchnahme der Einfuhr- und Ausfuhrhändler, sondern auch die allgemeinen deutschen Interessen tödlich treffen.

Die Polen derauben deutsche Kinder.

Wir berichteten kürzlich schon über die Rauberei der polnischen Regierung gegenüber dem Krieger-Weissenhaus Samier. Wie wir jetzt erfahren, ist das Verhalten der polnischen Regierung noch viel unheimlicher und gefährlicher, als wir es erwarteten. Die Polen haben eine mächtige Unwesenheit des Inspektors des Hauses benutzt, um ausgedehnter oder Protekte des Haus zu durchzuführen. Sie haben dabei festgestellt, daß in der Befehlsgewalt der polnischen Regierung jedes Kind Ersatzkleider und Ersatzwäsche vorhanden ist. Das hat offenbar die polnische Regierung vergrößert und nun haben sie es doppelt eilig gehabt, die elternlosen Kinder auf die Straße zu werfen. Sie wollen das Haus binnen 14 Tagen geschlossen haben, und es darf auch nicht ein einziger Anfall, nicht einmal der Verwalter des Hauses, zur Zeitnahme an der Einbauten zurückbleiben. In die Polens haben sich nicht, jedem Kinde die Hände aus milden Gassen gesammelten Ersatzkleidungs- und Ersatzwäsche zu verweigern. Die Polen haben angedroht, daß die Kinder nur mit dem reifen dürfen, was sie auf dem Wege haben. Daß sie sich dabei nicht darum gekümmert haben, wo die Elternlosen ein Unterkommen finden, ist für die Polen selbstverständlich. Verhandlungen

Die Revolution und die Kinder.

Von Martin Genschwaner.

(Nachdruck verboten.)

Mein Sohn ist ängstlich über die Unvollkommenheit aller Dinge auf der Erde. Mit betäubten Gefühl setzt er mir den Kalender: Schau her, Vater, wann der Frühling beginnt, das steht dir im Kalender. Aber daß auch die Revolution immer im März beginnt, davon hast du nichts drin. Warum nicht?

Ich erkläre ihm, daß der Frühling eine fähige Einrichtung sei, eine Revolution aber etwas Unvorhersehbares. „So“, sagt der Junge enttäuscht. „Da gibt es keinen festen Termin? Wann wird die nächste stattfinden?“

Er war während der Revolutionstage mit mir sehr zufrieden. Daß er nicht auf die Straße gehen durfte, das konnte er einsehen. Aber daß auch ich mich abseits hielt von den Straßenkämpfen, das fand er unbegreiflich. Er nahm mich seine Freiheit ab. „Vater, warum bist du den Sädel von der Wand — ein altes verrotteses Seltenegebehr — und hast begnugt.“ — „Weil man soll sich denn kämpfen, Junge? Wegen die Soldaten oder gegen die Arbeiter?“ — „Am besten gegen beide. Aber wenn dir das zu viel ist, dann geh du zu der Partei, wo die wenigsten sind. Sonst ist's feig.“

Im Haus ist er bei allen Parteien gut Freund. Er beachtet die Familie der Bolschewisten im zweiten Stock und die Arbeiterfamilie im dritten Stock.

Als er länglich im zweiten Stock war, meinte er: „Zimmer feige drüß! Der nicht partei, wird erschossen!“ Am nächsten Tag aber belacht er den Arbeiter. Er brachte funkelnde Augen mit nach Hause und sang das Lied:

„Licht aus, Meßer raus,
Poste schneit mit Granatgranaten,
Licht aus, Meßer raus,
Kohle hat schon längst geladen.“

Er hat keinen politischen Charakter. Er schwankt von rechts nach links, mit dem Herzen ist er stets bei dem, der am besten aufhakt.

Wenn Schluß ist mit der Revolution, Vater, dann wird doch in ein großes Horn geblasen, nicht? — „Ja wohl nicht, Meßler.“ — „Doch was aber schon, wenn du einer nach Vatrom in den Berg hätt.“ Da müßte zuerst ein Unwetterhahn gegeben werden. Dann kann jeder schnell noch ein paar Witzchen sagen. Und dann erst ist Schluß. Nein, er ist nicht von humanitären Gefühlen befeelt.

„Du, Vater, ist es wahr, daß die Patronen und die Granaten so viel Geld kosten?“ — „Ja, die sind sehr teuer.“ — „Du, wäre es da nicht gefeierter, wenn der Staat bestimme, sie dürfen sich nicht tödlichen, sondern müssen sich tödlichen. Es heißt doch immer, man soll sparen.“

Am Tag nach der Revolution war er sehr unartig. Ich drohte mit Strafe und er zog die Politik des Scherlams vor. „Nein, von jetzt an bin ich brav.“ Über sich nach fünf Minuten sollte er noch neuem wild im Zimmer herum. „Du wollest doch brav sein, Junge?“ — „Ja, Vater, das ist wie mit der Revolution. Als es vorbei war, sagtest du, das sei noch nicht aus, das lege sich erst allmählich. So ist's auch bei mir. Bis ich ganz brav bin, das dauert mindestens noch eine Stunde.“

Der Roman eines Hallensers.

Von Dr. Carl Boer.

Dr. Hans Joachim Moser, Privatdozent der Musik an unserer Universität Halle, hat seinen unter dem Titel „Ich du armer Judas ...“ zu München im Musikverlage einen Roman erscheinen lassen, der warme Empfehlung verdient. Moser nennt ihn den „Roman eines Witzlers“, gibt aber in seinem Vorwort viel mehr, als man daraufhin zunächst vermutet.

Moser: „Ich du armer Judas ...“ zählt nämlich zu den feinsten Romanen der jüngsten Zeit; denn ganz abge-